

# Wilsdruffer Tageblatt

Jahrgang 80, Nr. 39

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Wilsdruff, am 16. Februar 1921, Nr. 39



Erscheint seit dem Jahre 1841

Preis: 1 Mk. für die Kopialen... (Subscription information)

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt...  
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Västig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 39.

Mittwoch den 16. Februar 1921.

80. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Die 4. Rate der Reichseinkommensteuer

ist bis 15. Februar 1921 an die hiesige Stadtsteuerkasse zu bezahlen. Eine besondere schriftliche Mahnung findet bei dieser Steuer nicht statt. Die Steuer wird vielmehr nach dem 15. d. M. durch den Vollstreckungsbeamten zwangsweise eingezogen. Außerdem ist die fällig gewesene Steuer mit 5 v. H. zu verzinsen.  
Wilsdruff, am 14. Februar 1921. Der Stadtrat.

### Zuckerkarten-Ausgabe.

Mittwoch vom 10—1 Uhr im Verwaltungsgedäude Nr. 2. Die Abholung hat unbedingt während der angelegten Zeit zu erfolgen.  
Wilsdruff, am 15. Februar 1921. Der Stadtrat.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- In einer Note an die Reichsregierung lehnt Bayern jede Verantwortung für die Auflösung der Einwohnerwehren ab.
- Die Mitglieder des Bremer Volkshandels erklären in einer Entschliessung, daß sie angesichts der schmerzlichen Behandlung Deutschlands durch Frankreich alle Gespräche mit Frankreich juristisch und aus tatsächlicher Angelegenheit nicht anerkennen wollen.
- In Arnswaldung werden bei den Stadtverordnetenwahlen die Liste der vereinigten deutschen Parteien 6188 und die Liste der Rationalisten 270 Stimmen.
- In Warschau wird berichtet, daß die Abstimmung in Oberschlesien endgültig auf den 30. März, die Abstimmung für die Reichshauptstadt auf den 3. April festgesetzt sei.

### Dr. Simons in Stuttgart.

Man könnte fast, wenn der Leiter der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches in diesen aufgeregten Zeiten die Hauptstadt des Landes verläßt, um im Süden in öffentlichen Reden für seine Gedanken und für seine Ziele zu werben, auf den Gedanken kommen, daß er seiner Sache, was diesen Teil des Reiches betrifft, nicht genügend sicher sei. Und es würde uns gar nicht wundern, wenn seine Reise nach Stuttgart, die wohl auch nach Karlsruhe und nach Darmstadt fortgesetzt werden sollte. Aber natürlich wäre nichts verbreitet als dies. Denn nicht nur die jetzt als rückschrittlich vertriebenen Bayern, sondern auch die allezeit gut demokratisch gesinnten Württemberger sehen wie ein Mann gegen die Pariser Beschlüsse, und sie würden Herrn Dr. Simons und der Reichsregierung ganz gehörig auf den Leib rücken, wenn diese etwa auch nur die geringste Neigung zum Umfallen erkennen ließen. Aber man kann es wohl begreifen, daß die parlamentarischen Minister von heute mehr als ihre Vorgänger den Wunsch haben, sich in besonders schicksalsschweren Augenblicken mit allen Teilen der Bevölkerung in Verbindung zu setzen, um an dem Echo, das sie finden, nachzufragen, ob sie sich mit dem, was sie nun oder lassen wollen, auf dem richtigen Wege befinden. Die Stuttgarter haben Herrn Dr. Simons seinen Zweifel darüber gelassen, daß sie entschlossen sind, mit ihm durch die und dünn zu gehen — solange er an dem sein, das er im Reichstag gesprochen hat, unbeirrt festhält.

Daß er dazu entschlossen sei, betonte Dr. Simons gleich im Beginn seiner Rede mit aller Entschiedenheit. Je näher man die Pariser Beschlüsse sich ansehe, desto zureichender erweise sich das zuerst gefällte Urteil, und die fremden Staatsmänner könnten noch so viel und noch so geflüstert darüber reden, die Durchführbarkeit ihrer Beschlüsse bleibe trotzdem ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht Lloyd George, nicht Briand, nicht Graf Sforza hätten sich die Mühe genommen, auf Grund des in Brüssel beigebrachten Zahlenmaterials sich Rechenschaft darüber abzulegen, ob Deutschland die ihm zugebachten Jahreszahlungen wirklich aufzubringen vermöge. Sogar dessen habe man mit völlig phantastischen Ziffern operiert, für die jede tatsächliche Unterlage fehle. Aus allen bisherigen Debatten sei nur eines mit voller Klarheit hervorgegangen, daß nämlich die Wiederherstellungsbestimmungen des Friedensvertrages die ungeheure Aufgabe des Wiederaufbaues der europäischen Wirtschaft nicht gelöst hätten und deshalb durch neue Vereinbarungen ersetzt werden müßten. Wo die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit für die Heilung der Schäden des Krieges zu arbeiten, sei das deutsche Volk bereit, das würden auch die von ihm veranlaßten Gegenentwürfe zeigen. Dabei würde die finanzielle Notlage Frankreichs ebenso berücksichtigt werden, wie die Sorge Englands vor der Konkurrenz der deutschen Industrie und der Arbeitslosigkeit der englischen Industrie. In den Hauptfehlern der Franzosen, bei ihren Forderungen die Wirkung der Deutschland aufzuerlegenden Leistungen auf den Produktionsprozess der Welt zu übersehen, würden die deutschen Gegenentwürfe nicht versagen. Die Franzosen hätten aber auch den weiteren Fehler begangen, die Jahresleistungen in so unbestimmter Weise zu bezeichnen, daß sie sich nicht als Grundlage für die große internationale Anleihe benutzen ließen, deren die europäische Gesamtwirtschaft unbedingt bedürfe. Endlich fehle auch jede Vorstellung darüber, wie der deutsche Export bis auf 20 oder gar 25 Milliarden gesteigert werden solle, ohne sich

selbst sowohl wie die Industrie der übrigen Staaten aufs Schärfste zu gefährden. Und was solle man dazu sagen, daß Frankreich und Belgien jede technische Mitarbeit Deutschlands beim Wiederaufbau des zerstörten Gebietes ablehnten, ohne selbst in andere zu sein, die Aufgabe zu lösen. Er würde jetzt in seinen Gegenentwürfen Gesamtschritte nennen müssen, die auf der Gegenseite einen ähnlichen Sturm der Entrüstung auslösen würden, wie er jetzt bei der Bekanntgabe der Ententeforderungen durch Deutschland gedraht sei. In solche Gefahren begeben man sich aber, sobald der Boden der Verhandlung verlassen würde. Immerhin hätten die Gegner selbst erkannt, daß das Werk von Versailles veränderungsbedürftig sei. Es erweise aber auffällig, daß die Londoner Konferenz auf einen Zeitpunkt angelegt sei, in dem die amerikanische Regierung nicht in die Debatte eingreifen könne; und doch komme den Vereinigten Staaten als Gläubiger der Entente und als Rohstofflieferant für die europäische Industrie eine überragende Stellung bei der Wiederherstellungsfrage zu. Nicht weniger nachteilig werde sich die ungelöste Lage im Osten für eine dauerhafte Lösung der Frage geltend machen. Es habe den Anschein, als ob unsere Gegner die deutsche Industrie auch nach dieser Richtung hin einer Erprobungsprobe unterwerfen wollten, wie sich aus der Vereitelung der deutschen Wirtschaftsverhandlungen mit den Oststaaten ergebe. Solange man mit dem Gedanken der Strafe und der Konkurrenz an die Frage herangehe, werde nur kümperhafte Arbeit zu leisten sein. Nur mit dem Gedanken der Hilfe und der Solidarität werde man vorwärts kommen.

Dr. Simons schloß mit einem Appell an die einheitliche Stimmung des deutschen Volkes, die nicht im Streit über Einzelheiten gefährdet werden dürfe. Der jubelnde Beifall, den er fand, wird sich durch das ganze Reich hin fortpflanzen. Wir dürfen heute mehr noch als bisher darauf vertrauen, daß Deutschlands Sache in London guten Händen anvertraut sein wird.

### Bayern und die Reichsregierung.

Lebensnotwendigkeit der Einwohnerwehren.  
Das durch den bayerischen Befehlenden dem Reichskanzler übergebene Schreiben der bayerischen Regierung vom 11. d. M. gibt den schon aus den Veröffentlichungen der letzten Tage bekannten Standpunkt der bayerischen Regierung in der Einwohnerwehr- und Entwaffnungsfrage wieder, wonach die Einwohnerwehr für das bayerische Volk eine Lebensnotwendigkeit darstelle. Sie betont ferner, daß sie den Entschluß der Reichsregierung, ohne die Londoner Verhandlungen abzuwarten, an die Ausführung der Entwaffnung heranzutreten, für verhängnisvoll halte. Wenn die Reichsregierung gleichwohl in Verfolgung ihres Standpunktes Maßnahmen zum Vollzug der Entwaffnung vornehmen zu müssen glaube, so müsse die bayerische Regierung die Verantwortung für diese Maßnahmen der Reichsregierung überlassen.

### Der Kampf um das Saargebiet.

Französische Übergriffe.  
Wie das amtlich mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung in der letzten Zeit verschiedene Notizen an die Regierungskommission des Saargebietes und an den Völkerbund gerichtet, die gegen die Übertragung der Verantwortung an die französische Regierung Stellung nehmen. So erklärt die Reichsregierung in einer Note, daß die Wahrnehmung dieser Interessen durch Frankreich mit dem Versailler Vertrag unvereinbar ist, da das Saargebiet dem übrigen Deutschland gegenüber nicht Ausland ist und die Frage, ob es aufhört, Reichsgebiet zu sein, erst im Jahre 1935 auf Grund einer Volksabstimmung entschieden wird. Es wäre auch unbegreiflich, wenn die in Deutschland lebenden Saarländer gegenüber deutschen Behörden von Frankreich vertreten werden sollten. Vor kurzem hat das Amtsblatt der Regierungskommission des Saargebietes ein Schreiben der französischen Regierung veröffentlicht, wonach sich diese bereit erklärt hat, den im Auslande anwesigen Saarländern den Schutz der französischen diplomatischen und konsularischen Agenten angedeihen zu lassen. In einer Note hat die Reichsregierung demgegenüber dar-

auf aufmerksam gemacht, daß hier ein Versehen vorliegen muß. Denn der Friedensvertrag kennt keine „Saarländer“, sondern nur Bewohner des Saargebietes, von Personen aber, die aus dem Saargebiet stammen und anderswo wohnen, das heißt, von sogenannten „Saarländern“ spricht der Vertrag nicht. Die Reichsregierung hat eine Berichtung der Mitteilung des Amtsblattes der Regierungskommission des Saargebietes beantragt und im Übrigen erklärt, daß sie die Vertretung der Auslandsinteressen der im Saargebiet beheimateten Personen insofern für sich beansprucht, als diese die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen.

### Was wird Amerika tun?

Die Vereinigten Staaten und die Londoner Konferenz.  
In der Presse des Auslandes, wie nicht minder in der Deutschlands, findet ein großes Rätselraten darüber statt, wie sich Amerika zu den Pariser Beschlüssen vom 29. Januar stellen wird. Amerika ist zurzeit ungefähr aktionsunfähig. Präsident Wilson tritt nach etwa drei Wochen von der Weltbühne ab, auf der er eine für Deutschland so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Sein im November 1920 gewählter Nachfolger Harding von der republikanischen Partei hat Wilson ersucht, den amerikanischen Kongress zum 4. März einzuberufen. Der Grund für diese in der Geschichte Amerikas einzig bestehende Eile des kommenden Mannes ist der Wunsch Amerikas, bei den in Europa sich vorbereitenden Entscheidungen ein Wort mitzusprechen zu können. Präsident Harding wird also am 4. März die Grundlinien seiner Politik entwerfen und sein Ministerium bilden. Man nennt den früheren Gegenkandidaten Wilsons Hughes und den ausgesprochenen Vertreter amerikanischer Weltmagnaten Kooi als Kandidaten. Eine Einwirkung Amerikas auf den Gang der Ereignisse in Europa ist vor Mitte oder Ende März nicht zu erwarten.

Man hat von dem Interesse Amerikas in der Wiedergutmachungsfrage das Verschiedenartigste behauptet. Man hat gesagt, Amerika werde die übermäßige Schwächung eines guten Kunden und Lieferanten wie Deutschland in Europa nicht dulden und vor allem sich gegen die uns auferlegte 12prozentige Ausfuhrabgabe wehren, welche doch letzten Endes vom verbrauchenden Ausland und damit auch von Amerika getragen werden müßte. Von anderer Seite dagegen ist behauptet worden, Amerika dürfe nicht nur die weitgehende Wahrung der französischen Interessen, sondern sehe damit auch den eigenen Interessen am besten damit gebient. Amerika hat nämlich aus der Kriegszeit her Forderungen von vielen Milliarden Dollar an seine europäischen Verbündeten. In Amerika hat man augenscheinlich größeres Vertrauen zu der wirtschaftlichen Entwicklung des geschlagenen Deutschlands als zu der siegreichen Frankreich. Amerika würde deswegen bereit sein, Frankreich aus dem Schuldverhältnis freizugeben und dagegen die französischen Ansprüche an Deutschland zu übernehmen. Trifft diese letzte Annahme zu, so hat Amerika ein unmittelbares großes Interesse daran, die Bedeutung und die Folgen der Pariser Beschlüsse genau kennen zu lernen und zu werten. Der italienische Außenminister, Graf Sforza, hat im Senat zu Rom festgestellt, die Ausfuhrabgabe sei „unverständlich“ worden. Sie sollte gar nicht an der Grenze vorweg erhoben werden und damit die Preise für deutsche Exportgüter verteuern, sondern nachträglich von den Devisen einbehalten werden, welche der deutsche Exporteur für seine Ware erhält. Es ist nicht zu erkennen, wie diese Form der Abgabe für Deutschland erträglicher und für das Ausland weniger bedenklich sein soll. Der Exporteur muß den kommenden Abzug vom Erlös seiner Ware natürlich vorweg kalkulieren, es sei denn, daß ihn das Reich für seine Abzüge entschädigt. Jährt das Reich dem Exporteur den Abzug in heimischem Papiergeld, so bedeutet das nichts anderes als eine Erhöhung der ohnehin schon untraglich hohen Jahresraten.

Amerika, das zur Finanzierung der Wiedergutmachungsschuld gewonnen werden soll, hat ein Interesse sowohl an den deutschen Finanzen, wie an den deutschen Außenhandels. Es bedeutet eine Verschlechterung, wenn bei einem etwaigen amerikanisch-deutschen Kreditgeschäft einseitige bevorrechtigte Forderungen Dritter festgesetzt werden. Amerika scheint von der Art Wilsons grundsätzlich fern zu sein und dürfte sich wieder der nichternsten Geschäftspolitik zuwenden.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

#### Keine Änderung des Betriebsrätegesetzes.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns steht auf dem Standpunkte, daß die Wünsche auf Abänderung des Betriebsrätegesetzes vorerst noch verjagt werden müssen, da noch zu geringe Erfahrungen über die Bewährung des gegenwärtigen Rechtszustandes gesammelt sind. Zum Schutze der Vereinigungsfreiheit sollen bei Neuregelung des Koalitionsrechts Erwägungen angestellt werden.

#### Reichsergänzungsetat.

Nach einer Übersicht zum letzten Ergänzungsetat, die dem Reichstage zugeht, betragen die Mehrforderungen dieses Ergänzungsetats allein 10 656 804 790 Mark, von denen nur 163 805 000 Mark gedeckt sind. Auf Anleihe sind also 10 492 999 790 Mark zu übernehmen. Die Mehrforderungen basieren auf Gehaltssteigerungen, Preissteigerungen, Verbilligung von Lebensmitteln, Entschädigungen, Erwerbslosenfürsorge, Forderungen aus dem Friedensvertrage.

#### Das erste deutsche Linien Schiff.

Als erstes Linien Schiff der wiedererkehrenden Kriegsmarine ist „Hannover“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Edmund Schulz mit Flaggen-Parade in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. „Hannover“ ist der Marine-Station der Ostsee zugewiesen und dem Befehlshaber der Seehausenflotte der Ostsee in Swinemünde unterstellt.

#### Die neue Ortsklasseneinteilung.

Seitdem an die Stelle der bisherigen einheitlichen Steuerungsanlagen nach Ortsklassen gestellte Steuerungsanlagen getreten sind, ist die Frage des neuen Ortsklassenverzeichnisses naturgemäß erheblich in den Vordergrund gerückt. Die Vorarbeiten stehen nunmehr vor ihrem Abschluß. Die Vorschläge der Länder für die Einstufung der Orte unter 10 000 Einwohnern sind zum größten Teil eingegangen, so daß demnächst die in Aussicht gestellten Besprechungen mit den Vertretern der Beamten-Organisationen beginnen können. Nach Beendigung dieser Besprechungen wird die endgültige Vorlage im Reichsfinanzministerium mit größter Beschleunigung fertiggestellt und dem Reichsrat und Reichstag zur Beschlußfassung zugewiesen werden.

### Frankreich.

× Einführung der Sozialversicherung. Wie aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt der Arbeitsminister einen Gesetzentwurf über die obligatorische Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Alter sowie über eine Versicherung für Mütter der arbeitenden Bevölkerung auszuarbeiten zu lassen.

### Großbritannien.

× Erneute Kämpfe in Irland. Siebenhundert Stunseiner haben die Postzeitung und mehrere Häuser des Dorfes Primoleague angegriffen und zerstört. Es gelang der Garnison schließlich, die Stunseiner, von denen eine Anzahl verwundet wurde, zu zerstreuen. Zweihundert Stunseiner brachten einen Zug in der Grafschaft Cork zum Stehen, griffen 14 im Zuge befindliche Soldaten an, töteten einen und verwundeten 6. Die Brücke über den Fluss Lee zwischen Cork und Macroom wurde in der Nacht in die Luft gesprengt. Die Polizei feuerte und tötete einen Mann.

### Belgien.

× Die Kriegsverluste. Wie in der belgischen Kammer auf Anfrage mitgeteilt wurde, sind auf belgischer Seite während des Krieges an Soldaten ausschließlich der Offiziere 92 963 Mann gefallen. Auf 23 getötete Soldaten kam ein geisteter Offizier.

### Rußland.

× Aufruhr in Kronstadt. Die Matrosen in Kronstadt hatten eine Abordnung nach Moskau entsandt, um von der Sowjetregierung größere Lebensmittelrationen zu erhalten. Diese Abordnung wurde jedoch verhaftet. Trotz gab den Befehl, daß der Matrosenrat in Kronstadt zurückzuziehen solle. Dieser Befehl wurde von den Matrosen mit der Verhaftung aller Zivilbeamten der Sowjetregierung beantwortet. Die aus Moskau nach Kronstadt entsandten Truppen haben sich bisher passiv verhalten. Die Lage ist gegenwärtig die, daß Petersburg von den Autonomen Kronstadt beherrscht wird und daß die aufrührerische Kronstadt Garnison die Macht in Händen hat.

## Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Mahler.

56 Fortsetzung.

(Kochbuch verboten.)

Trotzdem Ried den Grafen möglichst beruhigt hatte, war er selbst nichts weniger als ruhig. Auch er sah Pia von Gefahren bedroht, und sein ganzes Herz drängte danach, sie davor zu beschützen. Seit sie von Buchenau fort war, hatte er erst gemerkt, wie lieb ihm die kleine Pia geworden war. Er sehnte sich nach ihrem frischen, fröhlichen Wesen, das auch ihm so froh gemacht hatte. Und wenn er Tante Maria nicht hätte versprechen müssen, erst nach Ablauf der halbjährigen Frist wieder nach Baden-Baden zu kommen, so wäre er wohl schon längst wieder einmal bei ihr gewesen.

Pia war sehr unruhig und erwartungsfull. Sie hoffte und fürchtete zugleich, daß Hans selbst kommen würde, um ihr das gewünschte Geld zu bringen.

Daß sie niemand hatte, zu dem sie sich über alles das, was in ihrer jungen Seele stürmte und gürte, aussprechen konnte, machte sie noch viel unruhiger. Zudem fehlte ihr die erheiterte Gesellschaft der beiden Baronessen Lindau. Diese waren am Tage nach dem letzten Jour bei der Gräfin mit ihren Eltern auf einige Wochen nach einem Nordseebad gereist.

So war Pia ganz auf sich selbst angewiesen, zumal Tante Maria jetzt jeden Tag einige Stunden bei einer alten Freundin zubrachte, die sehr leidend war.

Der Gräfin tat es sehr leid, daß sie Pia während dieser Zeit allein lassen mußte, aber sie hielt es für ihre Pflicht, der leidenden Freundin beizustehen. Sie versorgte Pia für diese Stunden mit verständnisvoll ausgewählter Lektüre und riet ihr, zu musizieren in ihrer Abwesenheit, denn Pias Klavierspiel ließ noch viel zu wünschen übrig. Sie hatte zum Leben nie viel Geduld gehabt.

### Amerika.

× Der Streit um die deutschen Kabel. Die Kabel-Kommission wurde verjagt, da die auswärtigen Vertreter sich mit ihren Regierungen beraten wollten. Vor allem wünschte der französische Vorkämpfer Jusserand, neue Anweisungen aus Paris zu erhalten. Staatssekretär Davis erklärte, daß die Kabelfrage vor dem Amtsantritt des neuen Präsidenten erledigt sein werde.

### Unsinn in Reinkultur.

#### Der Janf um die deutschen Farben.

Die offiziöse Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Unsere Schutzdöllner und Entschädigungsjäger haben jede mögliche Aktion in der Frage der deutschen Farbstoffe ergriffen. Sie scheinen jedoch von den Ergebnissen nicht befriedigt zu sein. Zuerst haben sie Deutschland gezwungen, durch eine Bestimmung im Verträge von Versailles dem Reparationsausschuß ein Viertel seiner jährlichen Farbstoffproduktion auszuliefern. Dies wurde vermutlich getan, um unseren Textilfabrikanten eine reichliche Versorgung mit taublerer Farbe zu sichern. Dann schritten sie im Interesse der Farbindustrie dazu, ein Gesetz anzunehmen, das der Einfuhr deutscher Farben jede mögliche Schwierigkeit in den Weg legt, und das durch eine Politik eingegeben war, die der entsprechenden Bestimmung des Friedensvertrages direkt entgegensteht. Jetzt wird die Klage laut, daß die deutsche Farbstoffindustrie so lächerlich ist, daß sie in der Lage sei, unsere ausländischen Märkte zu übersüßen. Die ganze Frage ist ein Teil des Streites wegen der Entschädigung. Zuerst fordern wir die Entschädigung und einen Teil davon in Farben. Dann erklären wir, wir wollen keine Farbstoffe haben, und zwar wegen des Schadens, der dadurch unserer eigenen Farbindustrie zugefügt wird. Dann finden wir, daß der Markt ein Weltmarkt ist, und daß die deutschen Farben ihn überschwemmen. So wird es wahrscheinlich mit jeder Art von Waren sein, mit denen die Entschädigung bezahlt werden soll.

### „Konjul“ und Millionenschieber.

Herr Simon in verschiedenen Rollen.

2. Berlin, im Februar.

Eine ganz wundersame Geschichte macht gegenwärtig viel von sich reden. Eingeleitet wurde sie durch die kurze Notiz, daß der angebliche „Konjul“ Simon, der in einem großen Millionenschieberprozeß verwickelt ist, sich im Auto ins Ausland begeben habe. Es handelt sich bei den Schiebungen, die von einem jüngst sanatoriumsreif gewordenen Herrn S o b e n geleitet wurden, und die besagtem Cohen einen Nebenverdienst von sage und schreibe 70 Millionen Mark gebracht haben sollen, um Bezugsscheine für Spirit. Doch das nur nebenbei, denn das Hauptinteresse wendet sich jetzt nicht mehr Herrn Cohen, sondern Herrn Simon zu. Dieser Herr Leo Simon, der sich zum Jubelstum bekennt, hat es fertig gebracht, sich unter die Deutschnationalen, die wahrscheinlich von seinem sehr anrüchlichen Vorleben keine Ahnung hatten, zu mischen und hier den Antisemiten mit dem Halenkreuz zu spielen. Er war ein wahres Genie in der Erfindung von Titeln, die er sich selbst belegte, und ließ sich bald „Herr Konjul“, bald „Herr Doktor“, bald „Herr Leutnant“ nennen, obwohl er nie eine diplomatische Laufbahn eingeschlagen, nie eine Unversität besucht und nie einen militärischen Rang — es sei denn den eines schlichten Musketers — bekleidet hat. Er kam wegen seiner Tüchtigkeit wiederholt mit den Gerichten in Konflikt und wurde vom Landgericht in Mannheim, das für die Aburteilung seiner Grobstaten zuständig war, auch bestraft, aber eines Tages waren sämtliche Strafakten in Sachen Simon spurlos und auf Nummerwiedersehen verschwunden. Als „Offizier“ wurde Leo Simon einmal in Frankfurt a. M. von einem Schuhmann zur Wache gebracht und aller seiner Orden und Ehrenzeichen, die er sich gleich den Titeln selbst verliehen hatte, enteignet.

Bei Beginn der Revolution stellte Herr Simon sich der neuen Regierung zur Verfügung. Man bedachte sich aber für die Dienste des merkwürdigen Staatsmannes, und aus Gut darüber wechselte Herr Simon prompt von links nach rechts hinüber. Während der Kapp-Zuge wurde er dann eine der vielen Einiaßgrößen, die rasch wieder von der politischen Wildschärpe verschwanden. Er drängte sich an Ludendorff heran und stellte diesem sein mit einem Halenkreuz geschmücktes Auto zur Verfügung. Er war auf diese gelungene Tat so furchtbar stolz, daß er sich schon mit einem Gefandtenposten in Paris belobnt sah. Aber seine

weitere fruchtbare Tätigkeit im Schoße der Partei, der er sich angegliedert hatte, gibt erschlöpfende Auskunft eine Charakteristik dieses modernen Heiden durch die „Germania“, der wir die Verantwortung für ihre Mitteltungen überlassen müssen. Es heißt da wörtlich: „Dieser „Konjul“ Simon hat vor einigen Wochen sich noch öffentlich und gegenüber Zeugen gerühmt, daß er der Krangour der gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger gerichteten Agitation ist. Er habe keine Geldmittel gescheut, um Erzberger mit allen erdenklichen Mitteln zu bekämpfen, und ein großer Teil der Presse habe sich ihm zur Verfügung gestellt. Durch seine Organisation habe auch Helferrich das meiste Material gegen Erzberger erhalten.“

Und man erfährt durch dasselbe Blatt auch, wie Simon zu seinem Erzberger-Prozeß gekommen ist. Er suchte durch Vermittlung eines höheren Offiziers im Sommer 1919 Erzberger zu sprechen und stellte an ihn eine Forderung von etwa 60 Millionen Mark für Verluste an einer Pulverfabrik, bei der er interessiert war. Dieser Forderung konnte aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen nicht entsprochen werden. Seither war der Herr „Konjul“ nicht schlecht auf den Reichsfinanzminister zu sprechen.

Alles in allem ein außerordentlich „verdienstvoller“ Mann, eine jener Sumpfbüben, die der Krieg zu Hunderten, zu Tausenden an die Oberfläche getrieben hat, und die nun in den verschiedensten politischen Lagern durch grobe Täuschung aller ehrlichen Männer ihre „legendenreiche“ Tätigkeit entwickeln.

### Erklärung der Deutschnationalen

Das Bureau der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin erläßt eine Erklärung, in der es heißt: In dem Artikel „Es lebe die Korruption“ behauptet der Borkwärts, daß ein angeblicher Konjul Simon, der an großen Spiritusschiebungen beteiligt gewesen sei und dann nach dem Auslande sich begeben habe, Helferrich das meiste Material gegen Erzberger geliefert habe und der „Vertrauensmann“ Helferrichs gewesen sei. Wir stellen fest, daß von dem ganzen Material, das Helferrich in seinem Pressefeldzug und seinem Prozeß gegen Erzberger vorbrachte, nichts von dem angeblichen Konjul Simon herrührte, und daß Helferrich zu diesem angeblichen Konjul niemals traudelweiche Beziehungen gehabt habe.

### Bürgerkrieg in Persien?

Allgemeine Verwirrung.

Die Zustände in Persien haben sich zu einem Bürgerkrieg zugespitzt. Der rechtmäßige Herrscher, Sultan Achmed Schah, ist aus der Hauptstadt geflohen, und man spricht davon, daß er auf den Thron verzichtet hat. Genauer ist eigentlich nicht bekannt.

Vor dem Krieg war bekanntlich Persien ein Janfspiel zwischen Rußland und England, bis die beiden Länder sich das Gebiet einfach teilten. Die nördliche Hälfte wurde russische Interessensphäre, die südliche dagegen englische. Daß Rußland darauf einging, war auffallend genug, denn es verbaute sich dadurch den ersetzten Weg zum Meere. Aber man versteht es, wenn man bedenkt, daß den Russen Konstantinopel versprochen war.

Als nun die zaristische Macht im Weltkrieg zusammenbrach, hatte England Oberwasser. Es schloß mit Persien einen „Handelsvertrag“, der einfach alle Straßen, Eisenbahnbauten, die Post, Petroleumquellen und sonstige Rohstoffe, das Militär usw. an England anstieferte. Die Ausführung dieses sogenannten Handelsvertrages machte einfach das Land zur englischen Kolonie, und das englische Reich von Indien bis Japan war damit fertig. Die Perser aber waren für die englische Herrschaft doch noch nicht reif. Sie weigerten sich, den Vertrag zu unterschreiben. Die orientalische Diplomatie ist im Verzögern und Verschieben besonders groß. Schließlich rief den Engländern die Geduld, sie zogen die Schutztruppe, die sie bis dahin dort unterhalten haben, zurück. So sagen sie, viel leicht war das Zurückziehen nicht ganz freiwillig. Die Perser aber verhandelten mit dem bolschewistischen Rußland, das mit südlischer Großzügigkeit auf alle früheren Rechte in Persien verzichtete, dafür aber die Einführung einer Sowjetregierung in Persien verlangte. Wie die Moskauer sich das denken, ist ihre Sache.

Eine Folge dieser eigenartigen Vorgänge ist nun, daß der Schah geflohen ist. Als rechtmäßiger Nachfolger gilt sein jüngerer Bruder Mirza Muhammed Daffan, geb. 1899, derzeit Gouverneur von Aserbeidschan und dort eigentlich unabhängiger Fürst. Aber auch noch ein älterer Bruder ist da, der Ansprüche erhebt. Er ist allerdings nicht ganz ebenbürtig, Sohn einer Sklavin, aber das macht nicht

Sie ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit grazvoller Weichheit schmeigte sie sich hinein. Sie hatte gelernt, ihren Bewegungen das allzu Ungeheime, Unbeherrschte zu nehmen. Ihre Formen hatten sich mädchenhafter gerundet.

Sie bot ein entzückendes Bild, als sie in Träumereien verfunken dasaß. Das reizende Köpfchen mit der goldbraunen, anmutig geordneten Haarfülle hob sich von dem dunkelgrünen Sammetpöster des Sessels reizvoll ab. In ihrer lässig herabhängenden Hand hielt sie das Buch, in dem sie hatte lesen wollen. Unter der sehr eleganten Haus-toilette lugte ein schmales Fräulein im leichten Stumpf und entzückenden Schuhchen hervor. Ja — Komtesse Pia war wirklich eine sehr vornehme, elegante Erscheinung geworden. Und eine Süßigkeit, ein holdselbiger Joubert lag auf dem zart geröteten Antlitz, daß man wohl verstehen konnte, daß viele Menschen Pia begaubernd fanden, als manne anerkannte klassische Schönheit.

Wie im Traum hörte sie einen Wagen vorfahren. Sollte Tante Maria wieder umgekehrt sein? Oder kam ein Besuch?

Die Hausglocke schlug an.

„Schade,“ seufzte Pia.

Sie hatte sich auf ein stilles Stündchen gefreut, und nun schien Besuch zu kommen, denn Tante Maria hätte nicht geflingelt.

Ehe sie sich darüber entscheiden konnte, ob sie für einen etwaigen Besuch zu Hause sein wollte oder nicht, wurde bereits die Tür geöffnet, und der Diener ließ ohne Anmeldung einen schlanken großen Herrn eintreten.

Wie gelähmt sah Pia einen Augenblick in das schmale rauffige Gesicht Hans von Rieds, der an der Tür stand und mit ungläubigen Augen und unsicherem Ausdruck nach der reizenden jungen Dame hinüber sah.

Eine kleine Weile haben sie sich so an — beide unfähig, sich zu rühren. Aber dann sprang Pia hastig empor.

(Fortsetzung folgt.)

Pia sah dann meist in Träumereien verfunken allein in Tante Marias kleinem traumlichen Salon. Ihre großen Augen blickten oft recht trübe und verzagt. Das Leben schien ihr jetzt oft schrecklich schwer und kompliziert. Sie konnte im innersten Herzen nicht mehr so froh und heiter sein, wie sie es daheim immer gewesen war. Seit sie in die Welt hinausgetreten war, hatte sie schon allerlei erlebt, was ihrer Ruhe und Heiterkeit Abbruch tat.

Sie grübelte jetzt auch immer darüber nach, wie sie Hans entgegenzutreten sollte. Da war etwas in ihr anders geworden. Sie fühlte, daß sie ihm nicht mehr so unbesorgten wie früher begegnen konnte. Und obwohl sie sich nach ihm sehnte, fürchtete sie sich doch auch vor einem Wiedersehen mit ihm.

„Ich habe ihn lieb — ach so sehr — so sehr — alles könnte ich für ihn tun. Aber er hat eine andere lieb — und will mich nur aus Vernunftgründen zu seiner Frau machen, das weiß ich.“

So mußte sie immer wieder denken. —

Es war am zweiten Tage, nachdem Pia ihren Brief an Hans fortgeschickt hatte. Pia war allein zu Hause. Die Gräfin war zu ihrer kranken Freundin gefahren.

Frau von Brenken hatte Pia noch nicht wieder gesprochen, sie hatte sie nur gestern mit dem Fürsten Irkow und ihrem Schwager vorüberfahren sehen. Pia war vorhin mit der Gräfin in den Anlagen spazieren gegangen und hatte gemerkt, wie viel stiller es nach dem Rennen geworden war. Viele vornehme Badegäste waren abgereist.

Pia hatte sich dann, beimgekehrt, von ihrer tüchtigen und geschickten Jose, die sie nun schon lange besah, ein leichtes, duftiges Spitzenkleid überwerfen lassen, das sich zart und weich um ihre schönen jungen Glieder schmeigte. Mit einem Buche zog sie sich in den Salon der Gräfin zurück. Die Fenster standen dort offen und waren nur mit leichten Stores verhängt. Die warme Spätsommerluft drang ins Zimmer.

...aus, denn in den Ländern mit Viehwirtschaft ist der Unterschied zwischen Gattin und Favoritin nicht so bedeutend, und mehr oder minder illegitim sind sie da alle. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Revolution vertrieben, nachdem er vor dem Parlament in Teheran hatte Kanonen aufschreiben lassen. Mehmed Ali war dann nach Rußland geflohen, wo ihn der Zar mit offenen Armen aufnahm; er soll sich aber auch mit den jetzigen Machthabern in Moskau ganz gut stehen. Möglich, daß er wieder auf der Bildfläche erscheint.

So ist denn die Vertiefung des englischen Reiches nach Kairo und Kalkutta doch noch etwas verlohren. Wenn natürlich Persien wirklich in einen Thronfolgestreit verfallen ist, wird es erst recht eine Beute der Fremden sein.

## Neueste Meldungen.

### Der Sultan der Kemalisten

London. Dem Daily Express wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Kemalisten den Sultan von Konstantinopel für abgesetzt erklärt und Osman Fuad zum Sultan proklamiert haben sollen. Osman Fuad gibt sich als Sohn von Köbrül Hamid aus. Er ist in Berlin erzogen worden, wo er als Freund des Kaisers galt.

### Lord George redet weiter

London. Lord George, der das Wochenende auf dem Lande verbracht hat, wird nach London zurückkehren und den Vorsitz in einem wichtigen Kabinettsrat führen. Man glaubt, daß er alsbald im Unterhause erscheinen und eine längere politische Rede halten wird.

### Amerikanisch-englische Differenzen

London. Zwischen England und Amerika sind neue Differenzen entstanden, und zwar über die Verteilung der deutschen Seefabel. Amerika beansprucht davon den größten Teil, wogegen England entschieden Einspruch erhebt.

### Verleitetes Kommunismuskonfession

Paris. Die Prüfung der beschlagnahmten Papiere in der Affäre der Kommunisten hat ergeben, daß diese eine revolutionäre Bewegung vorbereiteten die am 1. Mai in Frankreich, Italien und Spanien ausbrechen sollte. Die Sowjets, die in den größeren Städten bereits vorher errichtet werden sollten, sollten sich an diesem Datum der Macht bemächtigen.

### Verschiedene Meldungen.

Stettin. Aus Friedrichshafen wird gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen dem Luftschiffbau Zeppelin und der Sozietät Annonyme Kerker noch zu keinem Ergebnis gelangt sind. Weitere Verhandlungen sind jedoch nicht ausgeschlossen.

## Letzte Drahtberichte

### Das Pariser Echo zur Rede Simons.

Paris, 15. Februar. (su.) Zur Stuttgarter Rede des Reichsministers Dr. Simons sagt Journal Debats: Man könne nicht gestatten, daß die Minister von Berlin und Wien wieder die Legende von der Unschuld verbreiten. Die Alliierten dürften offizielle Kundgebungen wie die in Stuttgart nicht dulden. Die deutschen Vertreter wären nach London gerufen, um über die Revision des Pariser Abkommens zu verhandeln. Sie hätten nur Vorschläge über die beste Ausführungsmethode der in Paris getroffenen Entscheidung vorzubringen. Man dürfe nicht dulden, daß sie von Revision sprechen. Temps meint, die Stuttgarter Rede gäbe allen denjenigen recht, die die Notwendigkeit erkannt hätten, zu handeln. Die deutsche Regierung gehe in der Absicht nach London, das Abkommen vom 19. Januar abzulehnen, weil der ersten Ablehnung im Reichstag keine Sanktionen gefolgt seien.

### Aus Oberschlesien ausgewiesen

Kattowitz, 15. Februar. (su.) Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die Regierungsräte von Kattowitz, von Kattowitz Polizeipräsident Polizeirat Hörstke, Kriminaloberwachtmehrer Bienefeld und ein Polizeibote den Ausweisungsbefehl. Alle die Genannten sollen bis heute abend das oberschlesische Abstammungsgebiet verlassen haben.

### Die Londoner Konferenz.

Amsterdam, 15. Februar. (su.) In Paris drängt man, die Londoner Konferenz am 21. Februar zu beginnen, auch wenn die Delegation Mustafa Kemal nicht rechtzeitig eintrifft. Was die Erfüllung der Verpflichtungen angeht, so bleibt man durchaus bereit, die deutsche Delegation in London anzuhören. Man glaubt, daß dies darauf ausgehen wird, Deutschland die Erlaubnis zur Aufnahme

einer internationalen Anleihe zu bewirken, wobei die englischen, amerikanischen und neutralen Finanzleute durch deutsche Bergwerke, Eisenbahnen und einzelne Industrie-Unternehmungen gesichert werden müßten. Im Westen fordert Polincaire die Alliierten wieder auf, gegen Deutschland energisch vorzugehen. Scheinbar Briand lobend, greift er ihn trotzdem in schärfster Weise an.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 15. Februar 1921.

### Mehlspenden aus Amerika.

Während Herr und Frau Vinkler in Ransas für den Rinderhirt 40 Pfund weißes Mehl gespendet haben, sandte Herr Ernst Scheucker 75 Pfund Mehl für alte bedürftige Wilsdruffer Einwohner. Die Verteilung hat Herr Rehme übernommen. Auch an dieser Stelle wird den Spendern herzlich gedankt.

### „Das Glück im Winkel.“

(Zur Aufführung am Freitag den 18. in Wilsdruff) Träger der Handlung ist in diesem Schauspiel wieder eine Frau, und zwar eine solche verantwortungsvollen Charakters, die, vom Leben umhergehoßen, an der Seite des Rektors Wiedemann ein spätes Glück findet. Sie ist eine jener Naturen, die — nach Kampf — Befriedigung darin findet, nicht vor allen Dingen ein Glück für sich zu suchen, sondern: anderen glücklich zu machen. Da tritt der Kraftmensch Rößner wieder in ihr Leben, weckt Vergangenes auf und sucht sie aus ihrem Pflichtenkreis zu reißen. Die Güte eines seltenen Männerherzens löst diesen für reife Menschen dargestellten Konflikt. Eingewoben in diese Handlung ist die erwachende Liebe der blinden Stieftochter. — Die weibliche Hauptrolle spielt am Freitag wieder Doris Krauß (Staats-theater); spielte im November hier das Weib im „Weibsteufel“; ferner wird wieder mit Elsa Karbaum (bekannt vom letzten Gastspiel). —

### In den Linden schloßchen-Lichtspielen finden morgen Mittwoch zwei Vorstellungen mit hervorragendem Programm statt. Vigo Larsen und Henry Porten haben die Hauptrollen (Vol. Inf.).

### Stückweise Abschaffung der Brotkarte?

In Verhandlungen der Bremer Handelskammer mit dem Reichsernährungsminister Schlus G. Scipio-Bremen, einer der Schöpfer der Reichsgetreidestelle, vor, zwecks allmählichen Abbaus der Zwangswirtschaft die Brotkarte stückweise abzuschaffen, betrat, daß zunächst die obersten Schichten der brennenden Bevölkerung auf Grund des Steuerzettels vom dem Rechte auf die Brotkarte ausgeschaltet werden. Hierdurch will er dann zur völligen Beseitigung der Brotkarte und zur Auflösung der ganzen Zwangswirtschaft gelangen. Minister Dermes erklärte, der Brotkartenerweiterungsvorschlag Scipios finde höchste Beachtung.

### Hans Wahlberg †.

Der bekannte Schauspieler Hans Wahlberg ist in Dresden gestorben. Er spielte vorgekern noch den Erik in „Hamlet“ und ließ dabei schon Spuren von Gedächtnisschwäche erkennen. Er erlitt hinter der Szene einen Nervenschlag und ist an dessen Folgen gestern gestorben.

### Die Arbeitslosigkeit in Sachsen.

Der Januar brachte eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die in Sachsen besonders hart empfunden wird. Von allen deutschen Staaten ist die Arbeitslosigkeit in Sachsen am größten. Am 1. Januar war sie im Verhältnis zur Einwohnerzahl dreimal so hoch wie im Reich. Die Summe der in Sachsen gegangenen Erwerbslosenunterstützungen belief sich für den Dezember allein auf 31 1/2 Millionen Mark. Ende Januar 1921 entfielen auf 1000 Einwohner an Erwerbslosen in Falkenstein 104,4, in Plauen 84, in Auerach 88,9, in Zwickau 28, in Leipzig 22,7 in Dresden 19,1 und in Chemnitz 14,6. In kleineren Dorfgemeinden liegen die Verhältnisse zum Teil noch trauriger als in Plauen oder in Falkenstein.

### Um die Polizeireform in Sachsen.

Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes sächsischer Polizeibeamter protestierte in einer Versammlung gegen die Regierungsvorlage über das Polizeiwesen. Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß die Regierungsvorlage Schwachwerk sei, und daß sie nur zu einem geringen Teil den Forderungen der Polizeibeamten gerecht werde. In einer

Entscheidung fordert die Polizeibeamtenschaft die endgültige Verstaatlichung der Landes- und der Gemeindepolizei und die gesetzliche Eingliederung der bestehenden Landespolizei in einen neu zu bildenden staatlichen Polizeibeamtenskörper.

### 15 Milliarden Defizit bei den Reichseisenbahnen.

Der Haushaltsausschuß A des Sächsischen Landtages befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einer Eingabe des Gemeindevorstandes von Zitzschewitz um Herabsetzung des Personentarifs für die Vorortzüge. Der Haushaltsausschuß beschloß, die sächsische Regierung zu ersuchen, in Berlin vorstellig zu werden, daß die Vororttarife herabgesetzt werden und der Verkehr auf den Vorortstrecken sowohl hinsichtlich schnellerer Zugfolge und praktischerer Anlagen der Bahnsteige verbessert werde. Besonders wurde der Forderung Ausdruck gegeben, daß von der angeforderten Erhöhung des Personentarifs der Vorortverkehr ausgeschlossen bleibe. Bei Gelegenheit dieser Beratung machte der Regierungsvertreter die Mitteilung, daß das Defizit bei den Reichseisenbahnen, zu denen bekanntlich unsere sächsischen Eisenbahnen jetzt auch gehören, auf 15 Milliarden Mark angewachsen ist. Die Reichsfinanzverwaltung plane, von den 15 Milliarden Mark 5 Milliarden an Personalausgaben zu sparen und die anderen noch fehlenden 10 Milliarden Mark zusammenzubringen durch Erhöhung der Personentarife (9 Milliarden) und der Frachttarife (1 Milliarde).

### Beförderung nach dem Militärarist.

Eine Vergünstigung für ehemalige Angehörige der Reichswehr bei ihrer Entlassung hat der Militäraristatenausschuß beschlossen. Sie dürfen schon bisher zu den Sägen des Militäraristats befördert werden, wenn sie die Reise nach am Entlassungsort antreten. Jetzt ist dies auch dann zulässig, wenn sie erst innerhalb der im öffentlichen Verkehr zulässigen Geltungsdauer der Fahrkarten die Reise antreten wollen und die Fahrkarte wenigstens noch am Entlassungstage lösen und von der Fahrkartenausgabe abhempeln lassen. Die Frist beträgt vier Tage mit Einschluß der Abhempelung. Ein anderer Beschluß des Ausschusses geht dahin, daß die Sonderzüge für heimkehrende Kriegsgefangene Militärtransporte sind, so daß auch die als Begleiter beigegebenen bürgerlichen Personen Anspruch auf den Militärarist haben. Es gilt dies auch für ihre Rückreise zu den Durchgangslagern, selbst wenn diese Rückreise einzeln erfolgt. Frachtlösungen zwischen den Abwicklungsstellen werden nach den Sägen des Militäraristats berechnet. Für Reisen der Kriegsgefangenen zum Kirchenbesuch sind dagegen Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs zu lösen.

### Die Bestimmungen über die Aufbewahrung des Gewalts auf den Bahnhöfen und die Beförderung von Kostgästen als Erzeugnis erfahren ab 1. März wesentliche Änderungen.

Die Aufbewahrungsgelder für jedes Stück und die beiden ersten Tage zusammen ist auf 60 Pf., für jeden weiteren Tag auf weitere 60 Pf., für Kraftfahräder auf je 3 Mark festgesetzt. Dabei wird die Hafnung der Eisenbahn für die Aufbewahrungsgelder auf 500 Mark erhöht. — In der Beförderung von Kostgästen als Erzeugnis werden die Bestimmungen dahin geändert, daß alle Gegenstände, deren Wert für 1 Kilogramm Reingewicht des unverpackten Gegenstandes 100 Mark übersteigt, als Kostgäste angesehen werden. Wenn Wert oder Interesse an der Beförderung mit mehr als 2000 Mark angegeben ist, so wird die Beförderung abgelehnt. Der Wert muß auf der Paketkarte angegeben werden.

### Freigabe des Süßstoffes.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die Bewirtschaftung am 1. Januar d. J. aufgehoben und Süßstoff zum freien Handel zugelassen. Süßstoff kann heute für den Haushaltsgebrauch von jedermann in den einschlägigen Geschäften ohne Marken gekauft werden.

### Beim Leipziger Eisenbahnunglück Sprache und Gehör wieder erlangt.

Ein junger Kriegswund, der 1917 durch eine Minenexplosion verkränkt wurde und dabei Sprache und Gehör verloren hat, hat diese am Freitag bei dem Eisenbahnunglück im Leipziger Hauptbahnhof durch Schreck und Erschütterung wiedererlangt. Seiner Schilderung sei folgendes entnommen: Ich stand im Zug, da ich einer alten Frau Platz gemacht hatte. Beim Anprall der Maschine an den Prellbock schlug ich mit dem Hinterkopf gegen eine Wand und verlor das Bewußtsein. Ich wurde, wie ich später erfuhr, ins Krankenhaus St. Jakob gebracht. Gegen 4 Uhr morgens erwachte ich aus der Betäubung.

## Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Mahler.

67. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Hans — ach Hans!“ rief sie, halb froh, halb erschreckt, und eine läche Blut schlug in ihr Antlitz.

Sie ließ ihm aber nicht entgegen und hängte sich in seinen Arm, wie sie es wohl früher getan hätte. Stets bleibend, nach wenigen impulsiven Schritten, presste sie die Hand aufs Herz und sah verwirrt zu ihm auf.

Er konnte das holde Wunder nicht fassen. War das wirklich dasselbe? Ne-ne wilde Mädchen, das er vor einem halben Jahre in schicksalhaften Kleidern und um den Kopf geschraubten, steifen Häupten hier zurückgelassen hatte? Diese elegante junge Dame mit der vornehm-graziösen Haltung, deren feines Köpfchen das goldig glänzende Haar in dufziger Fülle umgab, hatte so wenig mit der alten Pia gemein, daß er diese große Umwandlung nicht fassen konnte, obwohl er sich doch hatte denken können, daß sie sich verändert hätte.

Schnell trat er nun auf sie zu und faßte ihre Hände. Seine Augen hingen mit leuchtendem Ausdruck an ihrem Antlitz. Es war, als brenne ein heißer, verdorrter Querschnitt in seinem Innern auf und durchflute ihn mit einem neuen Leben. Er mußte an sich halten, um sie nicht in jäh hervorbrechender Zärtlichkeit an sich zu reißen. Aber er wollte sie um keinen Preis erschrecken.

Pia — kleine Pia! Ist das wirklich mein kleines wildes Mädchen, diese schöne junge Dame, die hier vor mir steht?“ fragte er ganz benommen und unsicher.

Pia sah mit schmerzlichen Forchten in sein Gesicht. „Wenn er mich liebt, dann nehme er mich jetzt in seine Arme und küsse mich. Aber er liebt mich nicht.“ dachte sie. Und mit dem Instinkt des Weibes, das sich nicht geliebt weiß und seine eigene Liebe verbergen will in stolzer

Scham, machte sie sich schnell zur Herrin der Situation. Es ist erstaunlich, wie virtuos auch die wahrhaftigste Frau in solchen Fällen Komödie spielen kann. Und Pia hatte gelernt, sich zu beherrschen, wenn es sein mußte.

„Ach, Hans — wie war ich erschrocken, als du so plötzlich vor mir standest. Ich glaube dich noch in Niedberg und sehe dich nun vor mir. Hast du meinen Brief erhalten?“ Das klang sehr ruhig und beherrschend.

Ein leichtes Zucken lief über sein Gesicht. Er wünschte plötzlich sehnlichst, daß Pia nicht so als ruhige, selbstsichere Weibsbild vor ihm stehen möchte. Er hätte viel darum gegeben, wenn sie ihn jubelnd umfaßt und so umgebunden wie sonst begrüßt hätte.

An ihrer Ruhe erreichte er sich. Aber er behielt sich in der Gewalt.

„Und kein Wort des Willkommen hast du für mich?“ scherzte er vorwurfsvoll. „Freust du dich denn gar nicht, daß ich hier bin?“

Ein heller Schein huschte über ihr Gesicht. „Doch, ich freue mich so sehr — das brauche ich doch nicht erst zu sagen.“ stieß sie hastig hervor. Und ihre Augen hingen in bangem Forchten an seinem Antlitz, mit einem Ausdruck, den er nicht an ihr kannte und der ihn sehr unruhig machte.

Hans von Nied legte den Arm um Pia und zog sie an sich. „So begrüßt man seinen Verlobten.“ sagte er schnell und wollte sie küssen.

Aber sie bog sich hastig zurück und stemmte ihre Arme abwehrend gegen seine Schulter.

„Nicht!“ stieß sie erschrocken hervor und wurde sehr bleich.

Er hielt sie noch fest, aber in ihren Augen lag etwas, das ihn zur Vorsicht mahnte. Ihre erschrockene Abwehr verriet ihm, daß sie nicht mehr das unbefangene Kind war. Das junge Weib in ihr war erwacht. Sie wußte jetzt, was sie mit einem Kuß versuchte.

Er hatte es ja gewollt, daß Tante Maria mit zarter Hand diese Erkenntnis in ihr wecken sollte. Ratlos hatte er zuvor ihrer unbedingten Rivalität gegenüber gestanden, als er sich mit ihr verlobt hatte. Nun belebte sie in jungfräulicher Scham vor seinem Kuß zurück.

Dieses Zurückbeben, ihre ganze reizvoll veränderte Persönlichkeit, der feine Duft, der aus ihrem Haar emporstieg, dazu der seltsame Ausdruck ihrer Augen, in dem sich das Wissen des Weibes, die Scham der Jungfrau und die Hilfslosigkeit des Kindes einten, erreichte ihn unfaßbar. Aber er fühlte zugleich, daß er sich jetzt beherrschen mußte, um sie nicht zu erschrecken. Jetzt erst war es an der Zeit für ihn, hart um ihre Liebe zu werben. Und nun mußte er, daß er alles dafür einsetzen würde, ihre Liebe zu gewinnen — weil er sie selbst liebte.

Beide und zart küßte er ihre Hand, die noch abwehrend auf seiner Schulter lag. Dann gab er sie frei.

Sie atmete auf und trat schnell von ihm zurück. „Tante Maria ist nicht daheim, sie besucht eine franche Freundin. Bitte, nimm Platz. Darf ich dir eine Erfrischung bringen lassen? Du bist doch sicher erst angekommen?“

So plauderte sie, sich zur Ruhe zwingend. Er ließ sich ihr gegenüber in einem Sessel nieder. Seine Augen konnten nicht von ihr lassen. Wie sie sich in diesen kurzen Monaten entfaltet hatte, übertraf seine kühnsten Erwartungen. Früher war sie ihm kaum hübsch erschienen. Wohl hatte er gewußt, daß sie einen wundervollen Fuß und einen herrlichen Körper besaß. Aber das war in ihren ungefalteten Kleidern nicht zur Geltung gekommen. Jetzt sah er, daß sie reizend und entzückend war, und die Süßigkeit, die über ihrer ganzen Erscheinung lag, schmeichelte sich wie ein holder Zauber in sein Herz. Jetzt konnte er nicht mehr ruhig und vernünftig abwägen, daß sie die passende Frau für ihn war. Jetzt forderte sein Herz gebieterisch sein Recht. Und das Blut trieb ihm wieder rasch und jung durch die Adern.

(Fortsetzung folgt.)

Am meinem Bett standen zwei Schwestern und ich hörte, hörte, wie sie mich nach meinem Befinden fragten. Und ich konnte antworten! Seit Jahren das erste Mal, daß ich wieder Worte verstand und wieder sprechen konnte. Da meine übrigen Verwundungen sehr geringfügig waren, wurde ich aus dem Spital entlassen. Ich lief zu meinen Freunden und erzählte ihnen, was mir widerfahren war. Und ging auch zu meinem alten Arzt; der sagte freilich, ich solle zunächst nicht viel sprechen. Aber ich glaube, ich habe heute mehr geredet als sonst in einem Jahre.

**Neißen.** Die Gemeinden Fischergasse, Hintermauer, Ober- und Niedermeißa beabsichtigen den Zusammenschluß. Die neue Gemeinde, die etwa 3500 Einwohner umfassen wird, soll den Namen „Neifatal“ erhalten. Die Verwaltung der neuen Gemeinde soll das Gemeindevorstand Fischergasse und dessen bisherigen Vorstand Heyde übernehmen, der sodann berufsmäßig angestellt werden soll.

**Dresden.** Der Karneval hat dem Stadtsäckel gewaltige Erträge gebracht. Die Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins muß für ihr am 30. Jan. im Ausstellungspalast abgehaltenes Trachtenfest, das von etwa 2800 Personen besucht war, allein an Billetsteuer über 27000 Mark an das Stadtkassenamt abführen. In diesen Betrag ist noch nicht einmal die Abgabe für die Tombola eingerechnet, die ebenfalls ein ansehnliches Summchen

betragen dürfte. Für den Bauernball der Kunstgewerbeschule vom 27. Jan. sind regulär rund 3500 Karten zu je 16 Mark verkauft worden — die Differenz zwischen dieser Zahl und dem auf 6000 Personen geschätzten Besuch ist noch immer nicht aufgeklärt — wovon in Anbetracht des zur Stärkung ihrer Unterfügungsklassen veranstalteten Festes nur 5 Mark als Steuer abzuführen sind.

**Oberbärenburg.** Zur Andraubung eines Landhauses — es handelt sich um das Grundstück des Hofrats Rosenthal — wird noch anderweit mitgeteilt, daß unter der Diebesbeute auch drei vollständige Anzüge sich befinden. Vornehmlich wurden auch große Mengen an Lebens- und Genussmitteln in hohem Werte gestohlen.

**Delsnig i. G.** Bei der Gemeinderatsergänzungswahl, zu der eine außerordentlich rege Wahlpropaganda eingeleitet hatte, erhielten die Kommunisten 3, die Mehrheitssozialdemokraten 2, und die Bürgerlichen 3 Sitze. Die Zersplitterung unter den Bürgerlichen, die drei Listen eingereicht hatten, und die sich zum Teil gegenseitig bekämpften, war groß. Zwei bürgerliche Listen fielen vollkommen aus.

**Planitz.** Aufgeklärter Diebstahl. Anfangs Nov. v. J. wurde in die Kapelle im Schloß Hartenstein eingebrochen und dabei ein wertvolles Kreuzifix und zwei ebensolche Leuchter gestohlen. Die beiden Leuchter wurden als in Dresden verkauft ermittelt. Das Kreuzifix suchte man

für 24000 Gulden in Holland an den Mann zu bringen. Dies wurde aber der Kriminalpolizei gemeldet, sodaß der Verkauf vereitelt wurde. Wo nun die Untersuchung ergeben hat, sind die Diebe Oberplaniger Einwohner, die seinerzeit in Gindrich in Hartenstein ausführten.

**Meuselwitz.** Von Todesahnungen getrieben, kam der Gärtner Emil Fiedler aus Starkenberg in das hiesige Amtsgericht, um seinen letzten Willen kundzutun und sich von seinen Bekannten mit dem Bemerken zu verabschieden, er komme nun nicht wieder, sondern reise ins Jenseits. Heimgekehrt in sein Haus, zündete er die Lampe an und legte sich an den Tisch, denn er war als Junggeselle allein in seiner Wohnung. Am anderen Morgen brannte die Lampe noch, auch Fiedler lag noch auf dem Stuhl an seinem Tisch, aber kein Leben war mehr in ihm. Er war sanft hinübergeschlummert in die Ewigkeit, wie er es sich immer gewünscht hatte.

### Kirchennachrichten.

Mittwoch den 16. Februar.

Wilsdruff.

Nachm. 5 Uhr Weichte und heiliges Abendmahl.

Donnerstag den 17. Februar.

Sora.

Abends 7 Uhr Passionsgottesdienst.

# Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. O. B. ermächtigt.

**Aktienkapital: 160 Millionen Mark - Reserven: rund 68 Millionen Mark.**

**Eröffnung von Scheck-Konten und laufenden Rechnungen.  
Annahme von Bar-Einlagen zur Verzinsung gegen kürzere und längere Kündigungsfristen.  
An- und Verkauf, Beleihung und Verwaltung von Wertpapieren.  
Vermietung von Stahlschrankfächern.  
Besorgung aller sonstigen bankmäßigen Geschäfte.**

**Potschappel, Tharandter Strasse 13  
(Goldener Löwe)  
Fernruf Nr. 111 u. 94, Amt Deuben-Potschappel.**

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt  
Depositenkasse Plauenscher Grund. 2704**

Kassenzustunden: 9-1 Uhr.

## Dramatiker der Gegenwart

Gastspiel von Mitgliedern des Schauspielhauses Dresden

Freitag, 18. Febr., abds. 7 Uhr im Löwen zu Wilsdruff

## Das Glück im Winkel

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann

Karten im Vorverkauf: 1. Platz 5.—, Mk., 2. Platz 3,50 Mk., 3. Platz 2.— Mk. einschl. Steuer: Fa. Martin Reichelt, Markt, und „Goldener Löwe“. An der Abendkasse 50 Pfg. Aufschlag.

## Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 16. Februar  
nachmittags 1/2 4 Uhr und abends 8 Uhr

Vigo Larsen in

## „Die Diamanten des Zaren.“

Schauspiel in 1 Vorspiel und 4 Akten und

Henny Porten in

## „Die Heimkehr des Odysseus.“

Eine Bauernkomödie in 4 Akten.

## Düngekalk

gemahlen, in bekannter ausgezeichneter Qualität empfohlen

Bereinigte Braunsdorfer Dolomitwerke

m. b. H., Braunsdorf b. Tharandt.

## Bruno Ehrlich

Rohschlächtere — Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum müden Roß“

Fernruf 74 Deuben-Dresden Fernruf 74

Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

## Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rosenschlächtere, Pferdegeschäft u. Spelawirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 785

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

## Für Konfirmanden

empfehle ich in Ia Qualitäten, große Auswahl, preiswert

Kleiderstoffe

(schwarz und farbig)

Unterröcke,

Wäsche,

Strümpfe,

Handschuhe,

seidene Bänder,

Anzüge.

Eduard Wehner

Markt — Meißner Str.

1267

## Leim.

Prima Leim sowie

Möbelbeschläge

offertiert als Vertreter

Mag Müller, Rosfen i. Sa.

2334

## Reisekorb

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe

an Erangoit Hanusa,

Neutraben, Amtsh. Meissen.

2335

## Starkes mitläufiges Pferd

sofort zu verkaufen

Grumbach Nr. 95.

2336

Sonnabend früh auf dem

Bege Wilsdruff-Sora-

Röhrsdorf-Pinkowitz ein

Handtäschchen verloren.

Der ehrliche Finder wird

gebeten, selbiges gegen hohe

Belohnung abzugeben bei

Kaufmann Lauer,

2334 Wilsdruff, Markt.

# PERSIL

wäscht schneeweiß,  
ersetzt Rasenbleiche,  
schont und erhält die Wäsche,  
spart Arbeit  
Selle u. Kohlen.

Bestes selbsttätiges  
**Waschmittel**

Preis Mk. 4.— das Paket  
Henkel & Cie., Düsseldorf

Einige schöne Paare

## Zugochsen



(Oldenburger Kreuzung) sowie 1 Paare  
hochtragender und neumelkender  
**Kühe und Kalben**

Beste preiswert zum Verkauf

**Bernhard Hantke, Meissen i. Sa.**  
Grabenweg 1. Fernsprecher 866

## Briketts

werden durch mein Lastauto ab Nacht angefahren

**Holm Herrmann, Meissen, Rastauweg 3. Fernruf 540.**

## Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 26

Rosenschlächtere, Spelawirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2161

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

1 tragende

## Lein- u. Zuchtkuh

steht zum Verkauf.

### Erlicht Nr. 7

bei Rohorn.

1 Riesen-  
zucht-  
ganter

zu verkaufen.

### Gühndorf Nr. 8.

Ordentlich

## Magd

nicht unter 18 Jahren, zu  
Hof- und Feldarbeit sucht  
für 1. März

Dietrich, Seeligstadt.

## Weisse Katze

abhandengekommen. Bitte ab-  
zug. Jeblerstr. 79 bei Birnig.

empfiehlt

**Speisezwiebeln**  
10 Pfd. 0,50 Mk.

**Möhren**

**Runkeln**

**Merrettich**

**Bauernkäse**  
1 4,25 Mk.

Perfil-  
Schwan-  
Seifenpulver

wieder in alter Qualität  
zu haben bei

### Alfred Pietzsch.

Ein pomerischer  
Sänferich

zur Zucht und 1 guter  
Wachhund sind zu ver-  
kaufen Grumbach 10.

1 Seifenhauserer gesucht  
für garant. reine harte  
Kernseife 62% Fett  
Stück 200g 3 80 Mark Probe-  
paket zu 50 Stück vollständig  
portofrei gegen Nachnahme.  
Alfred Jacobi, Chemnitz, 16.  
2335 Lothringer Straße 20.

Ein anständiges

## Hausmädchen

für besseren Geschäftshaus-  
halt von 2 Personen nach  
außenwärts gesucht.

Näheres unter 2355 in  
der Geschäftsstelle d. Bl.

Freundliches möbliertes

## Zimmer

für sofort oder Ende Februar  
zu mieten gesucht.

Angeb. an G. Christoph,   
Verwaltungsgebäude erbet.

## Sauberer Druck

macht, dass auch eine  
einfache Drucksache  
schön aussieht. Die  
Buchdruckerei von  
Arthur Zschunke in  
Wilsdruff liefert stets

## sauberen Druck